

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

10.10.1883 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939607)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Bierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corrus-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 121.

Oldenburg, Mittwoch, den 10. Oktober.

1883.

Zeitbetrachtungen.

Mit Macht kommt jetzt der Herbst herbei:
Das Bildniß der Melancholie,
Des Sommers Schönheit war ein Traum,
Die Blätter fallen gelb vom Baum;
Des Waldes Sängler zogen fort,
Und Rab' und Dohle hat das Wort,
Der Wind heult Klage melodien
Und Nebel übers Land hin ziehn.
Wenn es sich so verhält, wie oben angedeutet, so heißt das mit anderen Worten, daß wir jetzt in die melancholische Jahreszeit eingetreten sind, wenigstens in unserem Norden, wo wir die Früchte schon von den Bäumen gepflückt haben. Bei uns steht es jetzt aus, wie nach Weihnachten für die Kinder, wenn die Mutter alles das schöne glänzende Spielzeug wieder eingepackt hat. So scheint es auch, als sei der Herbst mit einem großen Saß gekommen, in den er alles auf Rimmerwiedersehen hineinsteckt: die grünen Blätter, die bunten Blumen, die singenden Vögel und die vergnügten Gesichter.

Aber wenn die Natur ihre Toilette ablegt, so haben die Menschen desto mehr zu thun, für ihre zu sorgen. Wird es draußen still, so fangen wir erst recht an zu leben. Der berühmte englische Culturhistoriker Buckle behauptet bekanntlich, in den Tropen habe sich die Menschheit nicht fortentwickeln können, weil die Natur dort zu übermächtig sei und ihre Phantasie allzusehr beeinflusse. Sicher ist, daß auch bei uns der Mensch im Sommer weit mehr von der Natur abhängt, als im Winter. Selbst der Widerwilligste muß ihr zur Sommerzeit ein wenig den Hof machen. Im Winter aber betreibt der Mensch nur seine eigenen Erfindungen: er erfindet Moden, giebt Bälle und Gesellschaften, spielt Parlament und Theater, und was derartige unnatürliche Beschäftigungen mehr sind.

Die „Saison“ — um dieses schöne Fremdwort zu gebrauchen — ist dem auch bereits im besten Gange. Sie zu eröffnen haben sich die Pariser nicht nehmen lassen und der Welt einen kleinen Beleg von dem Einfluß der Staatsverfassung auf die gesellschaftlichen Sitten gegeben. Merkwürdig ist übrigens an diesem Ereignisse, daß es beweist, wie auch heute noch das französische Militär trotz aller Armeereorganisation sich zurückzieht, sobald sich auch nur ein preussischer Mann zeigt. Denn kaum hat sich in Paris der junge Manenoberst, König Alfons XIV. von Spanien, sehen lassen, so zieht sich der tapfere Kriegsminister General Thibaudin von seinem Posten zurück. Und das will viel sagen, denn Herr Thibaudin war erzgepanzert, und wenn auch

nicht auf der Brust, so doch jedenfalls auf der Stirn. Eigentlich schade! wenigstens im deutschen Interesse wäre es zu wünschen, daß Frankreich lauter Thibaudins zu Kriegsministern hätte.

Während sich dieser würdige Vertreter der Revanche von seinem Ministerstuhl erhoben hat, ist ein anderer Held derselben, der Meyer Thierarzt, ins Gefängniß spaziert. Das Gebahren dieses Herren hat etwas Nührendes. Infolge seines Umganges mit krankem Vieh war Herr Antoine offenbar zu der Ansicht gekommen, die Deutschen seien höhere Wesen und schrieb ihnen eine englische Geduld zu. Er hatte sich eingebildet, man werde gerade mit ihm immer nur deutsch reden. Nun sieht er, daß auch die deutsche Regierung noch französisch versteht, wenn auch nicht in demselben Maße, wie es z. B. die wirklichen Franzosen in Nizza zu sprechen verstehen. Herr Antoine mit seinem Ringe, auf dem das Wort „Revanche“ eingegraben steht, ist übrigens entschieden eine poetische Figur. Vielleicht wird er noch einmal von Erdmann-Charrian zu einem Romane verarbeitet, alsdann auf die Bühne gebracht und schließlich, ins Deutsche überetzt, auch bei uns aufgeführt. Es hat etwas Nührendes, daß gerade ein Thierarzt den großen Herzensschmerz der elstäter Urfranzosen zu heilen unternimmt. Sollte der Mann vielleicht das instinktive Gefühl haben, daß hier eine energische Pferdekur besser angebracht wäre, als der ewige Fließenderthee mit Zucker, der den reichsländischen Kindlein bis heute vorgelegt worden ist?

Inzwischen wird in Berlin, der Hauptstadt des deutschen Reiches, ein neues Theater nach dem andern eröffnet. „Die Masse thut es,“ jagte schon jener Pfannkuchenbäcker bei Heinrich Heine. Das Publikum hat es freilich gut, es kann hineingehen, wann es will — aber die Kritiker! Wir wissen wahrhaftig nicht, ob eine Champagne in Frankreich oder eine Wintercampagne in unsern Theatern anstrengender ist. Beide haben auch die Aehnlichkeit mit einander, daß man hier wie da viel Franzosen zu sehen bekommt! Aber unsere Kritiker sind nicht so gefürchtet, wie unsere Manen. Wenn König Alfons in Paris als deutscher Theaterdirektor oder Kritiker erschienen wäre, man würde ihn vielleicht auch unverehelicht behandelt haben, aber man hätte ihn ruhig nach dem Bureau der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller fahren lassen.

„Ach! das Ausland vergilt uns eben unsere Liebe nicht. Dessen müssen wir stets eingedenk sein und uns darüber ein für alle Mal zu trösten wissen.“

Tagesbericht.

Zum fünfundsanzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers. Obwohl der Kaiser den Wunsch ausgesprochen hat, daß der 7. Oktober, der Tag, an welchem vor nunmehr 25 Jahren die schwere Last der Regierungsforgen auf ihn gelegt worden, durch keine offizielle Feier begangen werde und in aller Stille vorübergehe, so sind doch an diesem seinem neuen Ehren- und Jubeltage, deren er schon so manchen mit Gottes Hilfe erlebt, die Herzen seiner getreuen Unterthanen und des gesammten deutschen Vaterlandes voll Begeisterung und Jubel erfüllt gewesen und haben Gott den Allerhöchsten gepriesen, der während dieser Zeit so großes an unserm Volke gethan und es hat aufblühen lassen zur ersten und geachteten Nation der ganzen Welt. Wir wollen heute nicht daran erinnern, welche Schwierigkeiten unserm Kaiser durch manche Abgeordnete bereitet wurden, noch wollen wir darauf hinweisen, wie diese kurzzeitigen Männer den großen Thaten, die König Wilhelm als deutscher Kaiser zum Wohle der Armen und Bedrückten im Reich geplant hat, mit der unfruchtbarsten Rechthaberei der liberalen Politiker der Konfliktzeit sich leider immer wieder von Neuem entgegenstellten. Diese Erinnerungen mögen heute zurücktreten; zumal der Glanz des Niederwaldfestes noch frisch in unserem Herzen ist. Der Weisheit unseres Herrschers verdanken wir es an erster Stelle, daß wir es in dem erhabenden Bewußtsein friedlicher Kraft feiern konnten.

Ueber das Befinden Seiner Majestät des Kaisers wie Ihrer Majestät der Kaiserin lauten alle Nachrichten in erfreulicher Weise befriedigend. Es ist die Rede davon, daß der Kaiser, falls das herbitliche Wetter andauert, seine Reise nach Berlin beschleunigen dürfte; anderenfalls würde dieselbe in 8 bis 10 Tagen erfolgen. Der Kaiser beabsichtigt sich mehrfach an den bevorstehenden Jagden zu betheiligen und hat bereits eine Einladung des Grafen Stolberg-Wernigerode zur Teilnahme an der Jagd auf Schwarzwild in Wernigerode in den letzten Tagen d. M. — angenommen.

Bekanntlich stehen von Preußen und Hamburg im Bundesrathe Anträge bevor, welche sich auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Hamburg und Altona beziehen. Dieser Umstand hat zur Verbreitung von Angaben über **Aufhebung des Sozialistengesetzes** geführt, worüber man allerdings sich im nächsten Jahre schlüssig machen muß, da das Gesetz am 30. September l. J. seine Gültigkeit verliert. Die Frage einer Erneuerung ist eine noch durchaus offene; im Bundesrathe ist man derselben noch nicht näher getreten, doch

9

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolitizistin von L. Gothe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber man hat sie ertappt,“ fuhr Betty fort, „sie soll jedoch entflohen sein, und mit ihr das Kammermädchen, das ihre Helfershelferin gewesen. Was doch alles in der Welt vorgeht! Hier ist die Zeitung, wollen Sie lesen?“
„Nein, gute Betty. Ich bin abgepaunt von der Reise und die Sache interessiert mich nicht. Mach mir eine Tasse Thee.“

Nach den Erlebnissen bei meinem ersten Debüt war es mein Entschluß, mein Amt zu quittieren. Aber die Vorstellungen des Mr. Warren, sowie die Rücksicht auf meinen Bruder — der jetzt ein höheres Staatsamt bekleidet — und sammt seiner Gattin mir die zärtlichste Dankbarkeit zollt — im Büdnis mit meiner Eitelkeit und Ehrsucht, bewogen mich nach längerem Schwanken, die mit so vielem Glück betretene Bahn weiter zu verfolgen. — Heute, nachdem ich ehrenvoll aus diesem Amte ausgeschieden, gereut mich dieser Entschluß nicht.

II.

Der Blo-y-nor.

„Haben Sie schon die interessante Neuigkeit gehört?“
„Ich weiß nicht, was Sie meinen.“
„Dem Herzog von R. sind alle seine Diamanten gestohlen.“
„Was Sie sagen —!“
„Der Verlust wird ihm das Herz brechen.“
„Das läßt sich denken. . . Der arme Mann!“ —

Ich war nunmehr seit drei Jahren im Dienst der geheimen Londoner Polizei und gab eben Briefe auf die Post, als ich jenes Gespräch hörte. Die Sprecher, zwei jüngere Männer, waren in gleicher Absicht gekommen und entfernten sich jetzt. Für mich war diese Nachricht natürlich sehr wichtig. Gest am gestrigen Abend von einer kleinen Erholungsreise zurückgekehrt, befand ich mich zwar noch frei, denn der mit vom Polizeioberst Warren bereitwilligt gewährte oder vielmehr aufgedrungene Urlaub ging erst in der nächsten Woche zu Ende, und ich war gegenwärtig also ohne speziellen Auftrag. Dennoch beschloß ich, mich sogleich der Sache anzunehmen. Sicherlich hatte der Herzog eine Belohnung auf die Wiedererlangung seiner Diamanten gesetzt, und Edward, mein jüngerer Bruder, der in einigen Monaten die Universität verlassen und in das öffentliche Leben eintreten sollte, bedurfte dazu bedeutender Mittel.

Die mir seit meinem Amtsantritt von Mr. Warren erteilten Rathschläge stets zu meinem Vortheile befolgend, handelte ich niemals mit übergroßer Eile, sondern suchte immer durch reifliches Nachdenken den Weg zu finden, der möglicherweise zu einem Erfolge führen konnte. So lehrte ich denn zunächst in meine Wohnung zurück, nahm ein Frühstück ein, rief mir alles ins Gedächtnis zurück, was ich jemals über den Herzog und die Herzogin v. R. gehört und begab mich sodann in das Centralbureau der geheimen Polizei, um dort Näheres über den Diebstahl zu erfahren.

„Ah, guten Tag, Mrs. P.“ empfing mich Mr. Warren freundlich, „Sie sind schon wieder in London? Das ist gut, obgleich ich Ihnen den Rest Ihres Urlaubs gern noch zu Ihrer Erholung gegönnt hätte. Es liegt uns aber eben ein höchst bedeutender Fall vor, und ich glaube, er paßt gerade für Sie.“

„Sie meinen den Diamanten-Diebstahl beim Herzog von R., Herr Oberst?“

„Getroffen. Sie haben schon davon gehört? Der Herzog ist in Verzweiflung; er hat eine Belohnung von tausend Pfund ausgesetzt.“

„Ich hoffe, mir diese Summe zu verdienen.“
„Ich bin davon überzeugt. . . Mr. Edward — da Sie doch einmal Mutter- oder richtiger Vaterstelle an Ihrem jüngeren Bruder vertreten — wird das Geld zum Antritt seiner Karriere gebrauchen können.“

Mr. Warren theilte mir mit, was bisher zur Kenntniß der Behörde gekommen.

„Der Fall ist schwierig, Mrs. P., und außerdem werden Sie unter Ihren Kollegen viele Mitbewerber um den Preis haben; indeß werde ich dem Herzog sagen, daß ich die beste Hoffnung auf Ihre Thätigkeit sehe.“

„Eine solche Empfehlung beim Herzoge wird mir zu großem Vortheile gereichen, und meinen Eifer doppelt anspornen. Auf Wiedersehen, Herr Oberst!“

„Viel Glück, liebe Mrs. P.“
„Bevor ich in meiner Erzählung fortfahre, ist es nöthig, ein Bild von dem Bestohlenen zu entwerfen.“

Der Herzog von R. war seinerzeit eine unter den höchsten Ständen sehr bekannte Persönlichkeit. Er gehörte zu den berühmtesten der europäischen Hauptstädte, nicht sowohl seiner Stellung oder irgend welcher hervorragenden Eigenschaften wegen, sondern nur, weil er der Besitzer der kostbarsten Diamantensammlung in Europa war. Von Jugend auf war er ein leidenschaftlicher Liebhaber und Sammler der blühenden Kiesel gewesen und als ihm nach dem Tode seines kinderlosen Onkels, des dreizehnten Herzogs von R., der Familienschatz zufiel, in welchem sich eine Menge edler Steine von großem Werthe befanden, konnte sich keine andere europäische Diamantensammlung mit der seinigen messen. Große Landgüter besaß der Herzog nicht. Die von seinem Onkel geerbten bedeutenden Herrschaften hatte er bald nach dessen Tode veräußert, um alles Geld, außer dem Grundstück eine Jahresrente von acht tausend

scheint vielfach Neigung für eine Verlängerung zu bestehen. Der nächste Reichstag wird die Entscheidung bringen.

Drei deutsche Diplomaten, der Botschafter in Rom, die Gesandten in Madrid und Athen, waren in diesen Tagen in Berlin anwesend. Es war dies jedoch lediglich Zufall und jede politische Bedeutung ausgeschlossen. Einer oder der Andere der Herren wollte vor der Rückkehr auf seinen Posten noch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh seine Aufwartung machen.

Die von der Reichsregierung nach Ägypten entsandte ärztliche **Cholera-Kommission** setzt dort ihre Thätigkeit auch nach dem Erlöschen der Seuche fort und hat in der Kenntniß der Cholerafrankheit wichtige Fortschritte gemacht.

Es bekräftigt sich, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung des **Auswanderungswesens** in Vorbereitung ist und die Beratungen darüber neuerdings wieder aufgenommen worden sind. Es wird jedoch offiziös hinzugefügt, daß es sich dabei vornehmlich um eine Regelung des Agentur- und Auswanderungsunternehmerwesens, nicht aber um einen besonderen Schutz und eine besondere Fürsorge handelt, die sich auf die Ausgewanderten bis ins ferne Land erstrecken könnte. Wer sein Land verlassen habe, könne auf besondere Wohlthaten desselben nicht mehr rechnen, und in dieser Beziehung werde also die geplante Regelung des Auswandererwesens nichts Neues bringen.

Windthorst berichtete dem katholischen Verein in Düsseldorf über die Feier in Ridesheim. „Ich komme“, sagte er, vom Niederwaldfest, einem der erhebensten Feste meines Lebens. Dieses Fest hat gezeigt, daß die Deutschen aller Parteien und Religionen fest stehen, wenn es gilt, gegen die äußeren Feinde in die Schranken zu treten, und daß alle Meinungsverschiedenheiten im Innern ausgeklümpelt werden und auf dem Boden des Gesetzes.“

In den Militärzeitungen spukt ein neues Gewehr, der **„Wehrkader“**. Wenn ein Großstaat es annimmt, so müssen alle anderen folgen. Der Himmel behüte uns!

Wenn die **Infanterie** leichter zu tragen und zu marschieren hätte, wie viel wäre das werth. Die mancherlei Vorschläge und Erfindungen, um ihr Gepäck, namentlich den Tornister zu erleichtern, sind bei den jüngsten Manövern vielfach geprüft worden und diese Prüfungen werden in großem Maßstabe fortgesetzt. Der Kaiser interessiert sich lebhaft für die Sache und die Militärs sehen dem Ergebnis mit Spannung entgegen. Es handelt sich nicht nur um vermindertes Gepäck, sondern auch um bessere Vertheilung des Drucks.

Den **Kroaten** kommt auch der Appetit mit dem Essen. Das weite Entgegenkommen, das die ungarische Regierung den Vertretern Kroatiens bewiesen hat, hat letztere noch keineswegs befriedigt. Sie verlangen nun eine vollständige Revision der Verfassung, größere Selbstständigkeit des Landes, eine Verminderung der Lasten u. a.

Die **Judenverfolgungen** in Rußland, namentlich in den südlichen Gouvernements, nehmen eine solche Ausdehnung an, daß nur das energischste Einschreiten des Militärs einer Katastrophe vorbeugen kann. Es wird eine Reihe von Landstädten namhaft gemacht, in denen die Häuser der Juden sämmtlich demoliert wurden. Auf Ministerialbefehl sollen die zur Wiederherstellung der Ruhe abkommandierten Offiziere und Mannschaften dieselbe Vertöschung und Löhnung erhalten, wie in Kriegszeiten.

Die dem König **Alfons** in Paris zugefügten Beleidigungen werden in Spanien sobald nicht in Vergessenheit gerathen, das zeigt die noch immer zunehmende Aufregung in allen Schichten der dortigen Bevölkerung. Die Sympathiegebungen dauern fort. Von den in Madrid wohnenden Franzosen soll ein schriftlicher Protest gegen die Pariser Vorgänge, der bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist, dem

Pfund, in Diamanten anzulegen. Er führte auf diese Weise sein ganzes Vermögen mit sich herum, welches in der That so bedeutend war, daß er das Land manches kleinen regierenden Fürsten in Deutschland hätte laufen können.

Das einzige Vergnügen dieses Sonderlings war die Schaustellung seiner Diamanten. Erschier er in Gesellschaften, so trug er so viele Edelsteine an sich, als nur irgend möglich. Er war selbst in seiner Kleidung einer längst verschollenen Mode treu geblieben, weil sie ihm erlaubte, Schuhe mit Diamanten besetzten Schnallen zu tragen, er hatte sich das Schrupfen angewöhnt, um seine von Diamanten funkelnde Dose zu zeigen, aus denen er freigiebig Pressen anbot, damit jedermann Gelegenheit hatte, ihre Pracht zu bewundern.

Endlich kam der Herzog zu der Ueberzeugung, daß er eine Frau haben müsse, um seinen Juwelenchatz in das rechte Licht zu stellen.

Er heirathete nicht etwa, um einem Bedürfnisse seines Herzens zu genügen, sondern weil er ein Aushängeschild für seine Diamanten brauchte.

Die Frau seiner Wahl war die Tochter eines Pariser Banquiers und brachte ihm ein sehr bedeutendes Vermögen zu, welches der Herzog sofort verwendete, um den berühmten Diamanten „Blo-y-nor“ zu kaufen, der sich seit Jahrhunderten im Besitze der Herrscher von Delhi befand, und, nach dem Tode desselben, dessen Schicksal theilend, nach mancherlei Zufahrten zu jener Zeit in Paris auf dem Markt kam. Diese Erwerbung machte den Herzog außerordentlich glücklich, er unternahm mitten im Winter eine Reise nach Rußland, nur dem Zwecke huldigend, mit seinem neuen Schatz vor den Kesseln in St. Petersburg zu glänzen.

Es war sein Stolz, daß jeder Bekannte, der ihn begegnete, ihn fragte, ob er neue Diamanten gekauft, daß die vornehme Damenwelt sich als hohe Gunst erbat, seinen Palast in London besuchen und den Blo-y-nor bewundern zu dürfen,

Könige überreicht worden. Von den europäischen Höfen gingen dem König zahlreiche Telegramme mit dem Ausdruck der Sympathie und Theilnahme zu.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. October.

Am Sonntag, den 14. October, findet im Saal der „Herberge zur Heimath“ eine Versammlung statt, welche beabsichtigt, hier in Oldenburg einen **evangelischen Jünglingsverein** ins Leben zu rufen. (Siehe Inseratenthail.) Es wird hohe Zeit, dem Beispiel vieler Städte Deutschlands zu folgen und hier in Oldenburg einen Verein zu gründen, in welchem evangelische Jünglinge aller Stände, die Gefallen haben an einem frischen, fröhlichen Christenthum, Aufnahme finden. Ein solcher Verein, der unter seinen Mitgliedern deutsche Frömmigkeit und Liebe zu Gottes Wort fördern und stärken will, der nicht nur unserer Jugend Gelegenheit bietet zu reinem, gefelligen Vergnügen, sondern auch, im Gegensatz zu dem materialistischen Charakter unserer Zeit, zu ernsten, christlichen Zusammenkünften, ein solcher Verein wird gerade für unsere Stadt von großem Segen sein. Da wird sich mancher Jüngling freuen, einen Ort zu haben, wo er nach der Arbeit des Tages mit Gesinnungsgenossen verkehren kann, und gewiß werden viele Eltern Gott danken, wenn sie ihren Sohn in einem Kreis wissen, der sich um seinen alten, herrlichen Christenglauben nicht betrügen läßt, weder von dem herrschenden Unglauben, noch durch eine liberale, antichristliche Presse. — Wir wünschen diesem Unternehmen Gottes Segen und hoffen, daß die Versammlung zahlreich besucht werde.

Herr Professor Dr. Felix Dahn aus Königsberg in Preußen, der berühmte Rechtsgelehrte, Geschichtsschreiber und Dichter, wird am Montag, den 15. October, Abends 8 Uhr, in der Union den vom Gewerbe- und Handelsverein veranstalteten ersten **öffentlichen Vortrag** über „Altgermanisches Heidenthum im deutschen Volksleben der Gegenwart“ halten. Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder der Vereins werden nach einer heutigen Annonce zur Theilnahme eingeladen. Ohne Zweifel dürfen die Teilnehmer einem ebenso interessanten als genuss- und lehrreichen Vortrag entgegensehen. Dem Gewerbe- und Handelsverein aber sagen wir schon im Voraus dafür unsern Dank, daß er uns Gelegenheit verschafft hat, den berühmten Verfasser von „Ein Kampf um Rom“ sowie des im Erscheinen begriffenen großen Geschichtswerks „Die Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker“ von Angesicht zu Angesicht schauen zu können.

Anleihe des Amtsverbandes Danne vom 10. Mai 1879 zum Betrage von 300,000 Mark. Fünfte Auslosung vom 8. October 1883. Gezogen sind die Nummern: 15, 83, 91, 176, 182, 186, 215, 229, 404, 413, 442, 542, 549. Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1884 an bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank.

Aus Anlaß des diesmaligen **Viehmarktes** hatte ein recht ansehnliche Zahl von Marktbesuchern den hiesigen Aufenthalt über den Kramermarkt hinaus verlängert. Wir zählten nicht weniger als 37 Kuchen-, Spielwaren- und Sudelbuden. Mögen sie in ihren Hoffnungen nicht getäuscht sein. Die Schaubudenbesitzer, so Circus Nouveau und die stolze Schaar dicker Jungfrauen hatten uns gleich mit Schluß des Kramermarktes verlassen, während Mallini seine Vorstellungen mit Sonntag Abend geschlossen hatte.

Die Zahl der **Rechnungsfeller** in hiesiger Stadt wird mit dem 1. November einen abermaligen Zuwachs erhalten. Es wird mitgetheilt, daß der Rechnungsfeller Winter von Rastede beabsichtigt, zum angegebenen Termin nach hier überzusiedeln und Zweck dieses das bisher vom Herrn Kaufmann W. vor Mohr bewohnte Haus (Achterstraße) gemiethet hat.

welcher die Juwelenhändler in ganz Europa in Aufregung versetzte.

Es gibt Leute, welche sich vorzugsweise gern mit den Stammbäumen berühmter Familien beschäftigen, andere lassen sich Mühe kosten, die Urabnen schöner Pferde und Hunde festzustellen und nachzureisen. Das liebste und einzige Studium des Herzogs von R. war die Genealogie der kostbaren Steine. Er kannte die Namen aller berühmten Diamanten und wußte genau anzugeben, wo und wann sie gefunden, welche Preise für sie gezahlt worden, durch welche Hände sie gegangen und in wessen Besitz sie sich z. B. befanden. Selbst ein Buch — „die Geschichte kostbarer Steine“ — hatte der Herzog geschrieben, mehr vielleicht zu seinem eigenen Vergnügen als für Andere; indeß war das Buch vom Publikum mit Interesse aufgenommen worden, und die Stillschleier und grammatikalischen Schnitzer, an denen dasselbe reich war, hatten dem Rufe des Verfassers als Autorität in seinem Fache nicht schaden können. Zudem war die zweite Aufgabe des Buches durch die Hände eines Schriftstellers von Beruf gegangen, und die Verbesserungen, welche es hierdurch erhalten, waren dem Namen des Herzogs zu Gute gekommen.

Was die junge und schöne Herzogin von R. betraf, so konnte niemand glauben, daß sie glücklich sei. Sie war eine Dame von extravaganten Gewohnheiten, welche zu befriedigen der nur auf die Vermehrung seiner kostbaren Steine bedachte Gemahl nicht fähig war. Seine wahnsinnige Leidenschaft für Diamanten ging so weit, daß er selbst Legate, welche seiner Gemahlin von verstorbenen Verwandten zufielen, sofort in Beschlag nahm und zum Ankauf neuer Edelsteine verwendete. Der Glanz der Diamanten war ihm lieber als seine Frau mit all ihrer Jugend und Schönheit, lieber als ihr Glück und Zufriedenheit — und sie wußte das nur zu gut.

Derlieb die Herzogin ihren Palast oder empfing sie Gesellschaften in demselben, so war sie im vollsten Sinne des Wortes mit köstlichen Steinen bedeckt; aber diese kalte Pracht

Am Sonnabend vergangener Woche tagte in hiesiger Stadt wiederum eine **Lehrerversammlung**. Während bekanntlich kürzlich die Veteranen, die auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken können, sich hier ein fideles Rendezvous gaben, waren es am Sonnabend der 1863 aus dem Seminar entlassene Jahrgang. Es wird mitgetheilt, daß von 23 damals entlassenen Seminaristen am Sonnabend nur 6 der betreffenden Versammlung beiwohnten. Daß der Tod in so entseßlicher Weise unter diesen doch noch immer im rüstigsten Mannesalter stehenden Herren aufgeräumt haben sollte, wie uns mitgetheilt wird, ist doch wohl kaum anzunehmen.

Sowohl aus städtischen wie ländlichen Kreisen wurden in letzterer Zeit Stimmen laut, welche es als höchst wünschenswerth und ausrichtsvoll bezeichnen, auf die **Constituierung einer konservativen Partei des Herzogthums** Bedacht zu nehmen. Es wird nun wohl mit vollem Recht behauptet, daß, im Falle sich die berufenen Persönlichkeiten — woran es bei uns durchaus nicht fehlt — finden, die Leitung der Partei in die Hand zu nehmen, alle Aussicht vorhanden sei, schon bei den nächstjährigen Reichstagswahlen dem Candidaten der secessionistischen und dem zu erwartenden Fortschrittsmann einen eigenen Candidaten entgegen zu setzen. Es ist durchaus keine optimistische Ansicht, wenn gesagt wird, es werde — abgesehen von der nicht zu unterschätzenden Zahl derjenigen Wähler, welche aus eigentlicher herzlichster Ueberzeugung einem gemäßigt konservativen Manne ihre Stimmen geben — sich eine ansehnliche Zahl Nationalliberaler finden, welchen der secessionistische Candidat entschieden zu weit links steht, und welche daher weit lieber für einen gemäßigt Konservativen als für den vorerwähnten Candidaten eintreten. Auch mit denjenigen Herren, welche bisher aus Unmuth gegen die aufgestellten Candidaten für Herrn Dr. Windthorst votirten, ließe sich vielleicht bei vorrichtiger Wahl des aufzustellenden Candidaten ein Compromiß abschließen. Vor Allem kommt es selbstverständlich darauf an, daß die Leitung der Partei Persönlichkeiten übertragen werde, welche in Stadt und Land eines ausgezeichneten Rufes genießen und die erforderliche Energie und Umsicht besitzen, die Partei zu organisieren und — zum Siege zu führen. In wie weit etwa im Anfang rednerische parlamentarische Talente zu erfinden wären, in einer Partei-Versammlung die edlen, nationalen Bestrebungen sowie das auf das Volkswohl basirte Programm der Partei klar zu legen, wollen wir ebenfalls zu erwägen Veranlassung nehmen. Sollte es der Partei auch etwa in der ersten Wahlkampagne nicht gelingen, (indeß hegen wir die feste Zuversicht) die Gegner siegreich aus dem Felde zu schlagen, so dürfen wir es mit gutem Gewissen der Zeit und der Einsicht des Volkes überlassen, das Terrain für spätere Siege vorzubereiten. Wir haben nun auf mehrseitigen Wunsch die Sache in Anregung gebracht und erwarten die Meinungsäußerungen des Publikums. X.

Nicht nur Menschen haben ihr Schicksal, sondern auch **Pferdebahnlieber**. Einige Exemplare des hier während der Kramermarktstage so populär gewordenen Pferdebahnliedes hatten, um dem Marktrubel der Residenz zu entfliehen, einen Ausflug nach dem lieblichen, stillen, freundlichen Gutten unternommen. Dort wurde dem Liede die Auszeichnung zu Theil, gelegentlich eines Jagdfrühstückes durch Herrn Ober-Reg.-Rath Müllers in die allerhöchsten Kreise eingeführt zu werden und zum Amusement der allerhöchsten Herrschaften und der Gäste ungeheuer viel beitragen zu dürfen.

Wegen **Mißhandlung** wird sich demnächst ein hiesiger Lehrer vdr dem Schöffengericht zu verantworten haben, indem gegen denselben eine Privatklage anhängig gemacht worden ist.

Wegen **Beleidigung** hat, wie man uns mittheilt, der Inhaber der Zwischenahner Apotheke gegen die hiesigen „Nachrichten“ eine Privatklage angehängt.

vermochte nicht, ihr Erlaß zu geben für das, was sie entbehrte. Ihr warmes, süßendes Herz verzehrte sich in Sehnsucht nach einem andern Herzen, und da dies Sehnen keine Befriedigung fand, so stürzte sie sich, um wenigstens Vergessenheit ihres glänzenden Glanzes zu finden, in einen Strudel von Zerstreutheit. Die Karten, der grüne Tisch boten ihr, was sie suchte, — und bald war die Herzogin von R. eine leidenschaftliche Spielerin. Wo in London oder Paris die vornehme Welt diesem fashionablen Laster fröhnte, da war auch sie zu finden, und alles Geld, was sie aufzutreiben vermochte, opferte sie der Leidenschaft, in deren Arme sie ihr eigener Gemahl durch Vernachlässigung aller Art getrieben hatte.

Wie allen Spielern, zeigte sich Fortuna auch der Herzogin als ein launisches Weib, ja noch öfter entschieden ungünstig. Die leidenschaftliche Frau gewann zwar zuweilen, aber der Verlust und Gewinn gleichen sich nie aus und so sah sie sich bald in Sorgen und Unannehmlichkeiten aller Art verstrickt.

Der Herzog schien die verderbliche Leidenschaft seiner Gemahlin kaum zu bemerken. Machten ihn Freunde darauf aufmerksam, so pflegte er zu erwidern: — „Das arme Kind will sich doch auch amüsieren!“ — Mit dieser Antwort schien er sich seinem Gewissen gegenüber vollständig abzufinden, und sah ruhig zu, wie sich seine Frau in einen Strudel stürzte, in welchem ihr Lebensschiff über kurz oder lang zu Grunde gehen mußte. Fanden nur seine Diamanten die gebührende Achtung und Anerkennung, so erlitten dem wunderlichen Manne die Welt in dem rosigsten Lichte, und er hatte nicht einmal Zeit, ernstlichen Gedanken in Bezug auf seine Gemahlin nachzuhängen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem heutigen **Pferde- und Viehmarkte** zu Oldenburg waren zum Verkaufe aufgeführt:

450 alte Pferde
23 Enterrüllen und
183 Saugfüllen

Zusammen 656 Stück.

Davon sind plm verkauft: 75 alte Pferde, 9 Enterrüllen und 95 Saugfüllen.

Außerdem war an Hornvieh auf dem Markte aufgetrieben: 706 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden und Hornvieh kaum mittelmäßig.

Fettes Vieh wurden 50 Kilo mit 55 bis 60 Mark bezahlt.

Bei Einleitung einer **Sequestration** waren das todt und lebende Inventarium des Pächters P., darunter Kühe, in Beschlag genommen. Während dieser Sequestration kamen zwei Kälber zur Welt und wurden dieselben von dem Pächter P. verkauft. Wegen dieser Handlung wurde nun der Pächter P. zur Rechenschaft gezogen und in den Anklagezustand versetzt. Der erste Richter entschied nun: „Da nach dem Allg. Landrecht an den Befugnissen und Lasten eines „Inbegriffs“ alle einzelnen darunter begriffenen und demselben in der Folge zuwachsenden oder einverleibten Stücke theilnehmen, unterläge es wohl keinem Zweifel, daß zur Kategorie der „Inbegriffe“ auch Gutsinventarien gehören. P. wurde sonach wegen Arrestbruchs zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Das Landgericht aber erkannte auf Freisprechung, indem abgesehen von dem Nichtvorhandensein des Dolus bei dem Angeklagten, objektiv und zwar ebenfalls in Gemäßheit der Bestimmungen des Allg. Landrechts feststehe, daß die Früchte eines in Beschlag genommenen Gegenstandes dieser Art — und als solche seien auch die qu. Kälber zu erachten — dem rechtmäßigen Besitzer zur beliebigen Verwendung anheimfallen.“

Es geht uns ein **Schreiben** zu, in welchem ein Couplet erwähnt wird, welches während der Kramermarktstage von der Gesellschaft Hartmann und zwar von dem Herrn Direktor selbst gesungen worden sei. Wir sind bei dieser Gelegenheit ebenfalls nicht in dem betreffenden Etablissement zugegen gewesen, während, wie wir offen zugeben wollen, wir uns während der Marktstage zu wiederholten Malen an den im Ganzen tüchtigen Leistungen der Hartmann'schen Gesellschaft amüßert haben. Sollte das angezogene Couplet wirklich gesungen sein, dessen Worte kaum wiederzugeben sind und unbedingt das Prädicat „ordinär“ verdienen, so können wir uns den Ausführungen der „D. Z.“ nur voll anschließen und ebenso unsere Verwunderung nicht zurückhalten, wenn in diesem Falle das Publikum, wenigstens der weibliche Theil desselben, nicht sofort durch Verlassen des Lokals gegen solche Zumuthungen Protest erhoben hat. Herr Hartmann hätte sich dann allerdings wohl hier in Oldenburg sein Grab gegraben. Wir hören auch von anderer Seite, daß Herr Aug. Büsting wegen privater Vorkommnisse auf den ferneren Besuch der Hartmann'schen Gesellschaft verzichten will.

Everten. Der Fußpfad an der Bloherfelder Chaussee in der Gegend der sogenannten Paulsee befindet sich seit längerer Zeit in einem miserablen Zustande, Erhöhungen und Vertiefungen wechseln auf diesem Wege mit einander ab, Pflastersteine, welche in diesem Sommer zu Chausseezwecken hier verwendet werden sollten, liegen auf demselben zerstreut umher, so daß die Passage des Abends im Dunkeln dort eine höchst gefährliche ist und Bein- und Armbruch leicht zur Folge haben kann. Hoffentlich wird diese Notiz genügen, um unserm sonst so aufmerkamen Herrn Gemeindevorsteher zu veranlassen, dem betreffenden Wegannehmer zur baldigen ordentlichen Instandsetzung dieses Fußpfades anzuhalten.

Eine **schlechte und gefährliche Passage** des Abends im Finstern ist ebenfalls auch die auf dem Trottoir längs der Pferdetränke am Evertenholz. Wer diese Strecke jetzt des Abends im Dunkeln zu passieren hat, ist wahrlich nicht zu beneiden. Vor einiger Zeit wurden die hohen Bäume vor den Häusern der Wwe. Hegeler, des Oberstl. a. D. Scherzkel und des Oberst-Leut. von Kleist gehörig beschnitten, um mehr Licht zu haben. Dieses Verfahren hätte man nur längs der ganzen Strecke, etwa bis zum weißen Lamm fortsetzen sollen. Vor einiger Zeit noch haben wir erlebt, daß im Finstern 2 Kinder in die theils uneingefriedigte Pferdetränke geriethen und sicher verunglückt wären, wenn nicht sofortige Hilfe zur Hand gewesen wäre. Die betreffende Behörde würde sich die Passanten dieses Weges zu großem Danke verpflichten, wenn in dieser Angelegenheit baldigt in irgend einer Weise Besserung geschaffen werden könnte.

Verunglückt ist in der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. der Arbeiter J. H. Deelen aus Jeddoh I. in dem Wildenlohs Hauptweggraben etwa 5 Minuten von seinem Hause entfernt. Zu reichlicher Genuß spirituöser Getränke soll wieder die Ursache dieses so traurigen Falles sein.

Rastede, 8. October. Die auf gestern Abend nach dem „Rasteder Hof“ berufene Versammlung Zweck Gründung eines Singvereins resp. Kirchenchor's war von etwa 30 Personen besucht. Den Vorsitz führte Herr Pastor Göhrlich. Die entwickelten Grundzüge, nach denen der Verein ins Leben zu treten hätte, fand allgemeine Billigung. Der constituirte Verein, mit dessen Leitung Herr Organist Peters beauftragt wurde, wird demnach den offiziellen Namen „Singverein“ annehmen, doch wird darauf Bedacht genommen, denselben bei kirchlichen Festen als „Kirchenchor“ heranzuziehen. Soweit in Erfahrung zu bringen war, haben sich bereits über 20 Herren und Damen als Mitglieder angeschlossen. Wünschenswert ist dem jungen Verein von Herzen eine gedeihliche Entwicklung, wofür ein Hauptfactor schon jetzt Garantie zu leisten scheint: die vorläufige Zusammensetzung aus einheitlichen Elementen.

Welches Schicksal dem benachbarten Etablissement „Zum kühlen Grunde“ zu nächstem Frühjahr bevorsteht, darüber scheint Definitives noch nicht festzustellen. Während es bisher den Anschein hatte, als sollte ein neues Wirthschafts-Gebäude erbaut werden, welches dann in den Besitz des bisherigen Pächters übergehen würde, scheint sich die Großherzogliche Hausfidei-Commiss-Verwaltung jetzt mit dem Plan zu tragen, das Etablissement einfach abzubauen und die sämtlichen zugehörigen Ländereien zu verkaufen. Nur die Mühle dürfte erhalten und verpachtet werden.

Sahn, 8. October. In der am Sonnabend Nachmittags hier abgehaltenen Auktion wurde das dem Herrn Gutsbesitzer Treitche gehörige, bisher vom Herrn Th. Albers gepachtete Wirthshaus (vis-à-vis dem Bahnhofe) auf ein Höchstgebot von 910 Mark pro Jahr, welches als Bevollmächtigter Herr Kaufmann Behrens (Rastede) abgab, dem Herrn Capitän Weckhusen auf eine Reihe von Jahren der Zuschlag ertheilt. Die Frau des genannten Pächters ist z. Z. in Osterburg ansässig. Der Antritt der Pachtung wird mit dem 1. Mai nächsten Jahres erfolgen.

s. Zwischenahn. In der Sonntagsnacht ist eine Scheune des Rötters Joh. Diehr. Schmidt zu Aschauerfeld in welcher etwa 10 Fuder Stroh, 100 leere Bienentkörbe und verschiedene landwirthschaftliche Geräthe lagerten, mit dem Inhalte total niedergebrannt. Das Feuer soll im Stroh entstanden sein, doch war in dieser Beziehung bis jetzt nichts Genaueres zu ermitteln.

p. Bochhorn. Am letzten Sonnabend Morgen verübte der Arbeiter Joh. Meinert Tjaden hier selbst einen Selbstmord. Tjaden, der wegen Diebstahls in Untersuchung war, wird daher wohl aus Furcht vor Strafe sich das Leben genommen haben. Uebrigens war derselbe seit Jahren stark dem Trunke ergeben. Er war Wittwer, 60 Jahre alt und hinterläßt zwei erwachsene Kinder.

Versicherungs-Zeitung.

Bremer Lebensversicherungs-Bank. Eingegangen sind im Monat September 423 Anträge mit einer Versicherungssumme von 922,450 Mark. — Der Zugang im letzten Vierteljahre stellt sich auf 1,202 Anträge mit 2,358,850 Mark und das Gesamtresultat seit 1. Janr. auf 3396 Anträge mit 6,462,100 Mark.

Militärdienst-Versicherungen gehören anerkannter Weise zu den zweckmäßigsten Einrichtungen der Neuzeit, denn durch sie können alle Eltern ihren Söhnen mit kleinen Ersparnissen ein nennenswerthes Kapital sichern, das denselben ausgezahlt wird, wenn sie Soldat werden müssen. Sie sind dann in der Lage, ihrer Militärpflicht als „Eingetragene-Freiwillige“ zu genügen, und wenn sie drei Jahre dienen müssen, fehlt's ihnen nicht an einer durchaus nothwendigen Beihilfe.

Die Bremer Lebensversicherungs-Bank schließt solche Militärdienst-Versicherungen unter der liberalsten Bedingungen ab, u. a. so, daß das versicherte Kapital dem betreffenden jungen Manne ausbezahlt werden muß, wenn er Soldat wird, und daß die Einlagen bis auf eine Jahresprämie zurückgegeben werden, wenn er frei kommt oder vorher stirbt.

Man fügt u. a. auch die Bedingung bei, daß der Versicherte bei seinem vollendeten 21. Lebensjahre das Kapital erhält, wenn er bis dahin noch nicht einberufen wurde, und ferner, daß beim Tode des Vaters die Prämienzahlungen aufhören, die Versicherung jedoch in Kraft bleiben muß.

Man kann daher mit Recht sagen, die Militärdienst-Versicherungen der Bremer Lebensversicherungs-Bank sind für Knaben die besten Sparbüchsen und die zweckmäßigsten Pathengehenke.

Vom Welttheater.

Nach der Einweihung des Germania-Denkmal's fuhr der Kaiser mit dem Kronprinz im Wagen durch das vom Kaisermeister Meurer hergestellte **Riesenfass**, wo dieser dem Kaiser Wein credenzte mit den Worten: „Majestät, aus einem Faß zu trinken, ist keine Kunst, aber innerhalb eines Fasses, in einer Equipage sitzend, das haben Majestät sicher noch nicht erlebt.“ Der Kaiser lachte und trank, Meurer fuhr fort: „Majestät, ich möchte bitten in Anbetracht der Seltenheit, noch einen Trunk zu thun.“ Der Kaiser that lächelnd mit einem Wohl auf Meurer Bescheid.

„Sauciffenkartoffelbrei-aux-herauf-rauf-wurft“ — das ist buchstäblich der fabelhafte Name des angeblichen „preussischen Nationalgerichts“, welches Pariser Blätter neuerdings ihren naiven leichtgläubigen Lesern aufstischen. Nach einer kleinen, scherzhaften Einleitung über den deutschen Magen, der mit spielender Leichtigkeit die schwersten und kompaktesten Speisen verdauen könne, schildern die französischen Blätter die „Sauciffenkartoffelbrei“ wirklich folgendermaßen: „Dieses Gericht wird überragt von einer Guirlande aus Würsten und gefüllten Schweinedärmen; ein aus Sauerkraut und gefalzten Rüben gebildeter Ring ruht auf einer Muschel von Sauciffen und gerösteten Würsten. Verzierungen, welche in schwerfälliger Weise die Arbeit der Goldschmiede nachahmen, umgeben die Muschel; sie sind zusammengesetzt aus sieben Arten Würsten, für deren Namen wir den Leser an das samose, von einem Heidelberg Professor der Chemie zusammengestellte „Kochbuch“ verweisen. Ein Erbsenpüree mit Kartoffelkloßen zieht sich um die Basis dieses Gerichtes, welches sich über eine Teigkruste erhebt. Es wird von oben bis unten mit Kartoffelbranntwein benetzt und mit einer Johannisbeer-Geldesicht bedeckt. Dann zündet man es an und bringt es flammend auf den Tisch!...“ Eine so fabelhafte Speise, deren Recept schon genügt, um Einem den Magen zu verderben, präsentiren die Pariser Blätter als „preussisches Nationalgericht.“

Als neulich der Kaiser Erfurt besuchte, jubelte die **Schuljugend** ganz besonders auch dem Kronprinzen zu, da er als ein Freund des jungen Deutschland allgemein bekannt ist. Da bog sich der Kronprinz aus dem Wagen und rief: „Schreit tüchtig, Jungens, hinter mir fährt M o l t k e.“ Daß sich die Jungens das nicht zweimal sagen ließen, versteht sich von selbst.

Eine große **Puppenausstellung** wird in diesem Winter in Berlin veranstaltet werden. Die schönsten (Lebendigen?) Puppen sollen Preise erhalten.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 13. October:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor W i l l m s.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

	Coursbericht.	
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	101,95	102,50
4 1/2 % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	101	102
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	—
4 1/2 % Jeverische Anleihe	100	—
4 1/2 % Bareiler Anleihe	100	101
4 1/2 % Dammer Anleihe	100	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4 1/2 % Brater Sielachs-Anleihe	100	101
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 % Oberseiner Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147,60	148,60
4 1/2 % Gutin-Wilbeder Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	89,60	89,55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 % höher.)	90,45	91
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1841.	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878	93,50	94,05
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
4 1/2 % do. do.	98,50	99,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 1/2 % do. do.	98,10	98,65
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Oldenburgische Landesbank-Actien (4 1/2 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1881.)	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (4 1/2 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Janr. 1882.)	—	95
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien v. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,25	169,05
„ „ London „ 1 Mr „ „	20,375	20,475
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Solländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,70	—

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. October 1883:

14. Abonnements-Vorstellung:

Der Bibliothekar.

Schwank in 5 Aufzügen von Moser.

Freitag, den 12. October 1883:

15. Abonnements-Vorstellung:

Zwei Tassen.

Lustspiel in 1 Aufzug von Bernhardt.

Die Burgruine.

Preislustspiel in 1 Aufzug von Caro.

Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Anzeigen.

Evang. Jünglingsverein.

Alle Diejenigen, welche sich für die Gründung eines „Evangelischen Jünglingsvereins zu Oldenburg“ interessieren, werden hiermit zu einer Versammlung auf **Sonntag, den 14. October**, Abends 6 Uhr, im Saale der „Herberge zur Heimath“ eingeladen.

Pastor Roth, Dr. von Schulendorff, Andreas Eschen.

4 öffentliche Vorträge

veranstaltet vom Gewerbe- und Handelsverein im großen Saale der „Antion.“ Das Programm ist schon früher durch Circular und Zeitungen bekannt gemacht. Die Subscriptionsliste mit Programm ist bei Herrn Buchhändler H i n k e n ausgelegt und werden Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins hierzu höflich eingeladen. Das Abonnement (numerirte Plätze) auf 4 Vorträge kostet 3 Mt., jeder Vortrag 1 Mt., Schülerkarten 50 Pf. Der erste Vortrag von Professor Dr. F e l i x D a h n aus Königsberg über „Algermanisches Heidenthum im Deutschen Volksleben der Gegenwart“ wird am **Montag, den 15. October**, Abds. 8 Uhr stattfinden. Einzelkarten sind zu haben in der S c h m i d t'schen und in der H i n k e n'schen Buchhandlung und Abends an der Cassé zu haben.

Militärdienst-Versicherungen

werden von der **Bremer Lebensversicherungs-Bank** in Bremen in der Weise übernommen, daß den versicherten jungen Leuten das Versicherungs-Kapital ausgezahlt wird, wenn sie Soldat werden müssen, oder wenn sie beim vollendeten 21. Lebensjahre noch nicht einberufen wurden. Kommen sie vom Militärdienst frei oder erreichen sie diesen Zeitpunkt nicht, dann werden die Einlagen bis auf die letzte Jahresprämie zurückgegeben. **Prospecte bei der Direction und den Bank-Agenturen.**

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Staustraße 15** eine

Conditorei

mit

Kaffee-, Wein- und Bierschank
und empfehle solche hiermit angelegentlichst.

Achtungsvoll

Albert Rotax.

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotierende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstständig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existierende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc.
Kunstoffärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc.
Färberei à la Reppart für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8.

empfehlenswert: Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtkörbe, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Defen und Sparherde, verzinnete, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

Möbel-Magazin v. D. Noting

Markt 10 Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Cassen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.

Alle Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.
NB. Keelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

No. 23.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grothe**, Markt 12b.
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Auhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.



Rathenower Brillen,

feinste **Crystallgläser** von 1 Mk. an, ferner in **Gold, Silber, Nickel, Horn** etc. Gläser werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie sonstige **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle **Sperngläser** in schönster Auswahl von 5 Mk. an. **Aneroid- und Quecksilber-Barometer**, alle Sorten **Thermometer** von 50 Pf. an, **Lupen** etc. sehr billig.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher,
Oldenburg, Schüttingstraße 8.

Gesucht.

Eine kleine **Wohnung** wird zum 1. November zu miethen gesucht. Anmeldungen nimmt entgegen **Carstens**, I. Kreuzstr. 2.

Zu verkaufen.

Wegen Umzug eine sehr schöne **Stuhuh** mit Glas-Kuppel und Console, eine **Saunuh**, ein Bettstüch, ein Reisekoffer und eine Flöte von Ebenholz mit 8 Klappen. Bahnhofstraße 10 oben.

Heirathsgesuch.

Ein Wittwer in seinen besten Jahren ohne Kinder, gut sitirt, wünscht sich wieder zu verheirathen; da er aber mit Damen nicht viel Bekanntschaft hat, so hofft er es auf diesem Wege zu erlangen. Die Frau, welche sich entschließen könnte diesen Wunsch zu erfüllen, muß nicht zu jung sondern wenigstens 40 Jahre zählen, ein freundliches Wesen und zuvorkommende, angenehme Manieren haben, am liebsten eine vom Lande. Etwas Vermögen erforderlich. Antworten und Photographien werden bis zum 12. u. Mis. unter R. D. in der Expedition d. Bl. entgegengenommen. Discretion Ehrensache.

Größter

Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französisch, englisch.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1. All the year round	18	70	
2. Ausland	28		—
3. Bazar	10		—
4. Blatt. das neue	6	40	
5. Blätter, fliegende	13	40	
6. Blätter, Kaufmännische	8		—
7. Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)	8		—
8. Blätter für liter. Unterhaltung	30		—
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)	7	80	
10. Dabein	8		—
11. Familienblatt	6	40	
12. Frauenzeitung, illustr.	10		—
13. Gartenlaube	6	40	
14. Gegenwart	18		—
15. Globus	24		—
16. Grenzboten	36		—
17. Hausfreund	6		—
18. Illustration	42		—
19. Kladderadatsch	9		—
20. Illustrated London News	36		—
21. Mode illustrée	14	70	
22. Modenzeitung Leipziger	27		—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20		—
24. Punch	13	50	
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60		—
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5	20	
27. Romanbibliothek	8		—
28. Romanzeitung	14		—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24		—
30. Salon (erscheint monatlich)	12		—
31. Ueber Land und Meer	12		—
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12		—
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)	7	80	
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16		—
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)	24		—
36. Zeitung, illustrierte	24		—

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht ausgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Gangstraße 72.)